

Ladislaus, der Heilige,

König von Ungarn und Landespatron von Siebenbürgen.

Jahr 1041 bis 1095.

Unter den großen und ausgezeichneten Königen, welche den Thron des von der Vorsehung so gesegneten Ungarns im Besitze hatten, verdient besonderer Erwähnung Ladislaus der Heilige genannt, dessen Leben und Wirken alle jene gemeinnützigen Tugenden in sich schloß, die Ungarns und Polens Wohlfahrt beförderten, und der in der Reihe beglückender Regenten, den schönsten Spiegel der Nachahmung zurück ließ. Schon seine frühere, mit mannigfaltigen Schicksalen verwebte Jugend, und die Launen des Glückes, die sein Vater Bela I., späterhin Ungarns König, wie sein Bruder Geiza, erfahren mußte, hatten seinem Gemüthe eine fromme Richtung gegeben. Durch den Tod seines Groß-Oheims Stephan des Heiligen, Ungarns unvergeßlichen Königs, hatten sich in diesem Lande viele Unruhen entwickelt. Der einzige Sohn Emerich, die freudige Hoffnung seines großen Vaters Stephan des Heiligen, war nach dem Willen der Vorsehung in der Blüte seines Lebens zu einem bessern und ewigen Leben berufen worden, weshalb nun der König, den Sohn seiner Schwester, Namens Peter, als Nachfolger auf Ungarns Thron bestimmte. Peter entsprach aber keineswegs den Hoffnungen seines weisen Oheims, und brachte, leichtsinnig, und so manchen verderblichen Leidenschaften ergeben, während seiner dreijährigen Regierung das Reich in große Gährung und Unzufriedenheit, so, daß er von seinem Throne gestürzt, und der Palatinus des Reiches Samuel Aba, welcher des heiligen Königs Stephan älteste Schwester zur Gemalin hatte, zu seinem Thronfolger ausgerufen wurde. Umsonst hatten schon früher die letzten drei Fürsten aus dem arpadischen Stamme, Bela, Andreas und Leventha ihre Ansprüche auf Ungarns Krone geltend machen wollen; nun mußten sie aber flüchtig das Reich verlassen, und gelangten gerade in einem Zeitpunkte nach Polen, wo die Pommerianer dem Herzoge Mieczyzlaw von Polen, den jährlichen Tribut verweigerten, den er jetzt durch die Gewalt der Waffen erzwingen wollte. Schon standen die Heere beider Völker zur Schlacht gerüstet sich gegenüber, aber keines wollte den ersten Angriff wagen. Es ward daher beschloffen, der obwaltende Streit sollte durch einen Zweikampf wie einst unter den Horatiern und Curiatiern, nach Gottes Fügung entschieden, und dadurch jedes weitere Blutvergießen vermieden werden.

Mieczyzlaw zu feige, um der Herausforderung des kühnen und nervigen Herzogs von Pommern Genüge zu leisten, stand in Gefahr von seinem Volke verhöhnt zu werden, als der flüchtige ungarische Fürst Bela hervor trat, und sich erklärte für den Herzog und das Reich zu kämpfen. Er ritt mit Obenmuth auf seinen Gegner zu, sein starker Arm verwundete ihn gewaltig, so, daß er vom Rosse stürzte, und seinen Ueberwinder nur um das nackte Leben bat. Er versprach Untermüthigkeit und den alten Tribut an den Herzog von Polen zu bezahlen. Mieczyzlaw, über diesen Sieg höchst erfreut, belohnte den wackern Bela reichlich, und erhob ihn an seinem Hofe zu dem ersten Range aller Großen, indem er ihm zugleich den jährlichen Tribut von Pommern zu seiner Unterhaltung überließ. Aber auch durch die Bande des Blutes wollte er Bela an sich und an Polen knüpfen, deshalb gab er ihm seine geist- und anmuthsvolle Tochter Richeza zur Gemalin, die ihm in der Folge zu seiner Freude und zu Ungarns Heil und Glück zwei Söhne Geiza und Ladislaus gebar. Letzterer erblickte im Jahre 1041 das Licht der Welt. Nicht lange aber genoß sein Vater ungestört die Früchte seines wohlverdienten Glückes; Mieczyzlaw starb, und die Furie der Zwietracht mit allen Schrecken der Anarchie erhob über das Land ihr Schlangenhaupt. Umsonst versuchte Bela als Gemal der Tochter des verstorbenen Herzogs die Ordnung wieder herzustellen, und gleichsam wie ein Vermittler aufzutreten. Haß und Verfolgung waren aber sein Lohn, worauf er sogar gezwungen wurde, seine Zufluchtsstätte bei dem Bischöfe von Krakau zu suchen. In dieses Asyl begab er sich mit seiner Gemalin Richeza, und entwickelte da durch eine sorgfältige Erziehung die Keime des Rechten, Guten und Edlen in den Herzen seiner Söhne. Nach sieben Jahren, durch welchen Zeitraum eine elende Zerrüttung herrschte, erwachte endlich in den Polen der Entschluß, dem rechtmäßigen Sohne ihres vormaligen Herzogs Namens Kasimir, welcher sich in der Abtei zu Clugny in Frankreich befand, als ihrem eigent-

lichen Oberherrn zu huldigen. Es wurden Abgesandte an den Papst Benedikt den IX. geschickt um seine Einwilligung hiezu zu erlangen, worauf sich diese dann nach Frankreich begaben um den jungen König abzuholen. Kasimir suchte auf seiner Reise den wackern Gemal seiner Schwester in Krakau auf, und beredete ihn, ihm wieder an seinen Hof zu folgen. Bela folgte dieser Einladung um der künftigen Wohlfahrt seiner Söhne willen, und wählte sich aus den Mönchen der Abtei Clugny, welche der junge polnische Herzog aus Frankreich mit sich genommen hatte, den edlen und gebildeten Willermus zum Hauskaplane, der zugleich auch die Erziehung seiner Söhne besorgte.

Bela's Brüder, keineswegs ihre Ansprüche auf den ungarischen Thron aufgebend, hatten sich von Polen nach Rußland begeben, um dort einen günstigen Augenblick abzuwarten, die Unruhen, die ihr Vaterland zerrütteten, vortheilhaft benutzen zu können. Pannonien war wirklich ein Schauplatz des Elends, und der nach Peter zum Könige ausgerufene Samuel Aba mußte vielen Widerstand erdulden. Der Bischof von Eschanad, welcher den einzigen Sohn Stephan des Heiligen — nämlich den Prinzen Emerich — erzogen hatte verweigerte dem Neugewählten die Krönung, und in dem allgemeinen Aufstande gegen ihn fiel ihm noch das harte Schicksal, enthauptet zu werden. Die Partei des abgesetzten Peter erhob zwar diesen wieder auf den Thron, aber nur auf kurze Zeit, denn die Ungarn empörten sich neuerdings gegen ihn und riefen Andreas und Leventha zurück, während Peter gefangen genommen wurde und sein Leben in einem Gefängnisse beschloß.

Aber auch den Leventha nahm ein plötzlicher Tod von dieser Erde, wodurch Andreas seine Absichten auf Ungarns Krone leichter erreichen konnte. Indessen ward aber mit seiner Thronbesteigung dem zerrütteten Reiche noch immer keine Ruhe gegeben, obschon er sich wider das Heidenthum erklärte, das hie und da im Lande noch feste Wurzeln hatte. Im immer währenden Kampfe mit seinen feindlichen Parteien, bedroht und gedrängt von Kaiser Heinrich dem III. sah er sich endlich genöthigt seinen Bruder Bela aus Polen zu Hilfe zu rufen, indem er ihn als Erben und Nachfolger in der Herrschaft von Ungarn bestimmte, und ihm die Thronfolge brieflich zusicherte. Bela eilte auf diesen Ruf willig herbei, und bewährte bald seine brüderliche Liebe durch Heldenthaten. Er besiegte die Feinde des Andreas, zwang den Kaiser die Belagerung von Pressburg aufzuheben und vortheilhafte Friedensbedingungen einzugehen. Aber statt Dank zu ernten, entfremdete sich Andreas von ihm, nachdem dieser durch einen außerordentlichen Umstand bewogen, seine frühere Absicht, Bela und seinen Söhnen das Reich zu hinterlassen, änderte. Ihm selbst war nämlich ein Sohn geboren worden, der den Namen Salomon erhielt, und alle seine frühern an seinen Bruder gemachten Versprechungen, waren nun dadurch vergessen, denn dieses Kind wurde jetzt der Zielpunkt aller seiner Wünsche und Hoffnungen, und um dem jungen Prinzen Macht und Ansehen zu verschaffen, verlobte er ihn noch im zarten Knabenalter mit der Tochter des Kaisers Heinrich des III. und kaum hatte er das siebente Jahr erreicht, ließ der Vater die Bischöfe und Magnaten des Reichs zu Stuhlweissenburg versammeln, damit sie dem Knaben als Mitregenten des Königreichs huldigen und durch eine feierliche Krönung ihm die Thronfolge sichern möchten. Da Bela und seine Söhne keinen Widerstand leisteten, und der König Andreas kränzlich und bereits auch an Jahren vorgerückt war, so willigten die Großen des Reiches ein, und die Krönung ging mit großer Feierlichkeit vorüber.

Bald entwickelte sich aber Unzufriedenheit und neue Unruhen, für deren Urheber Andreas seinen Bruder Bela hielt. Mißtrauen und Furcht erfüllten seine Seele und in dieser peinlichen Lage gedachte er deshalb ihn zu tödten, wenn er auf der Krone bestehen würde. Er lockte ihn nun auf eine einsame Burg Warkony genannt, wo auf einem Teppiche Schwert und Krone lagen. Andreas, auf einem Rubebette liegend, bot ihm die freie Wahl zwischen Beiden an, doch schon früher gewarnt *), griff Bela nach dem Schwerte, und erklärte seinem Bruder, daß sein Sohn Salomon die Krone behalten könnte **). Bela hielt sich nun unter solchen Umständen im Reiche nicht mehr sicher, und suchte mit seinen Söhnen nach Polen zu flüchten, wo seit Kurzem Woleslaw, ein Sohn Kasimir's seinem Vater in der Herrschaft gefolgt war. Er hat jetzt diesen Fürsten um seinen Beistand, und dieser ergriff auch sogleich mit Freuden die dargebotene Gelegenheit zu einer kriegerischen Unterneh-

*) Nachdem der Wache haltende Graf den Blutbefehl des Königs gehört hatte, flüsterte ihm dieser, als Bela in das Gemach trat zu: »das Schwert wähle, willst du leben!« und so entkam Bela der bevor stehenden Gefahr.

***) Würde Bela nach der Krone gegriffen haben, so war die Absicht des Andreas seinen Bruder durchbohren zu lassen, wozu die Mörder schon in einem Nebenkabinete bereit standen.

mung. Unterstützt von drei ansehnlichen Heeren betrat Bela den ungarischen Boden, wo sich die nördlichen Gegenden sogleich für ihn erklärten. Andreas, von dem feindlichen Fortschreiten seines Bruders unterrichtet, brachte seinen Sohn und seine Schätze zu dem Markgrafen von Oesterreich und forderte von Wilhelm zu Thüringen und dem Bischofe von Zeitz, welche die Vormünder des jungen Königs der Deutschen, Heinrich des IV. waren, Beistand und Hilfe. Am östlichen Ufer der Theiß kam es zur Schlacht, bei welcher nun Andreas mit seinem Bruder fechtend, vom Rosse stürzte, und unter den Hufen seiner eigenen Reiterei das Leben endete. Bela ward hierauf auf dem noch blutigen Wahlplatze zum Könige von Ungarn ausgerufen, und regierte drei Jahre, während welcher Zeit er dem durch 23jähriges Leiden erschöpften Reiche wieder — keiner begehrte den Thron. Sie riefen ihren Vetter Salomon aus Deutschland zurück, und huldigten ihm als König. Der dritte Theil von Ungarn blieb den Fürsten als Herzogthum. Einige Zeit lebten diese Fürsten in Eintracht, und besiegten ihre Feinde; Kärnthner, Böhmen, Kumannen und Wisenen erlagen ihrem Schwerte. Die Letzteren waren vom griechischen Befehlshaber zu Belgrad geschützt. Die vereinigten Fürsten belagerten und eroberten diese Stadt, aber über die Theilung der Beute erhob sich Uneinigkeit unter ihnen, denn der König hatte sie auf Anrathen des Grafen Wid unbillig vorgenommen. Dieser Graf hatte die Absicht das Herzogthum selbst zu erlangen, und dachte daher auf Mittel die Fürsten in's Verderben zu bringen. König Salomon ließ jetzt deutsche Hilfsvölker kommen, aber auch Geiza blieb nicht unthätig, und bewarb sich um böhmische und polnische Truppen auf seine Seite. Bei Mogyorod stießen beide Heere auf einander, bei welcher Gelegenheit der König entscheidend geschlagen wurde, und sich aus Ungarn flüchten mußte. Von den Großen des Reiches nun als Verräther des Vaterlandes erklärt, verlor er die Krone und der ältere Bruder des Ladislaus Namens Geiza wurde zum Könige von Ungarn gewählt. Dieser war ein friedliebender Fürst und wollte die Krone an Salomon wieder zurück geben, aber die Großen des Reiches gestatteten es nicht, und so beschloß er nach kurzer Regierung am 25. April 1077 sein irdisches Leben.

Sogleich wählten jetzt die Stände Ungarns Ladislaus zu ihrem Könige, weil sie sich bereits von seiner Tapferkeit, Klugheit, Güte und Erfahrung im Kriege überzeugt hatten. Dieser edle und fromme Fürst weigerte sich aber die Krone anzunehmen, und schlug als König entweder den abgesetzten Salomon oder den Sohn des Geiza vor. Allein die Stände bestanden auf ihrer Wahl und Ladislaus ließ sich nun, als Salomon in förmlicher Uebereinkunft auf das Reich verzichtet hatte, krönen. Dieser neue Schlag des Schicksals empörte aber nur noch mehr das ehrsüchtige Herz Salomons, daher ließ diesen unruhigen Fürsten der friedliebende Ladislaus zu sich kommen, erklärte ihm, daß er willig den Thron ihm überlassen wollte, wenn die Ungarn es genehmigen würden, und überhäufte ihn zugleich mit ansehnlichen Wohlthaten. Ein Edelmuth dieser Art rührte zwar anfangs sein Gemüth, allein, die Liebe zum Herrschen, und der unruhige Geist, der ihn besetzte, ließen ihn aber das Opfer einer Krone in die Länge nicht gleichmüthig ertragen. Er wollte den König auf eine hinterlistige Art umbringen, allein der Anschlag wurde entdeckt und Salomon in's Gefängniß geworfen. Als nach der Kanonisation des heiligen Stephan die Reliquien des Königs gehoben wurden, schenkte ihm Ladislaus die Freiheit, worauf nun Salomon, immer noch von Unruhe getrieben sich an die Kumannen angeschlossen, um seine herrschsüchtige Absicht zu erreichen. Er versprach jetzt ihrem Anführer Siebenbürgen, und seiner Tochter, weil ihn auch seine Frau verschmähte, die Ehe, wenn er wieder die Regierung über Ungarn erhalten würde.

Die Kumannen, als Feinde des Königs Ladislaus, suchten nun seine Rechte zu vertheidigen; als es aber bei Unghvár zur Schlacht kam, wurden sie von Ungarns tapfern und frommen Könige völlig auf's Haupt geschlagen. Nun warfen sich Beide auf das griechische Reich, erlitten aber auch hier eine gleiche Niederlage an den Ufern des Pruth von den Griechen, wobei es dem unglücklichen Salomon nur mit Wenigen gelang, sich durch zu schlagen und über die Donau zu gelangen. Sein Weg

führte ihn an einem dichten Walde vorüber, an dessen Eingange er sein geringes Gefolge halten ließ, und nur mit zwei Getreuen im tiefen Dickichte sich verlor. Er kehrte nicht mehr zu den Seinen zurück, und faste endlich den Vorsatz, am Grabe des Erlösers Ruhe für sein Herz zu suchen.

Die mannigfaltigen Wendungen seiner Schicksale, hatten seinen Geist geläutert, und Salomon sah jetzt ein, daß es ein höheres Ziel als eine irdische Krone gäbe, weshalb er als büßender Pilger nach Jerusalem reisen wollte. Da sein Weg durch Pannonien ging, so wollte er am Grabe des heiligen Stephan zu Stuhlweissenburg seine letzte Verehrung darbringen, wo er vor 24 Jahren gekrönt worden war, jetzt aber als Bettler pilgerte. König Ladislaus war eben in seiner angenehmsten Beschäftigung, Geld unter die Armen an der Kirchenthüre zu vertheilen, als sich Salomon in einen Pilgerhabit gehüllt, den Muschelhut tief in das Gesicht gedrückt, unter diese Hilfsbedürftigen drängte, auch seine Hand hinreichend, um von dem Könige im Vollglanze seiner Majestät ein Almosen zu empfangen. Sein Herz war ruhig, und alles Vergangene erschien ihm wie ein eitler Traum. In eben dem Augenblicke als Ladislaus ihm die milde Spende gereicht hatte, erkannte er ihn, und wollte ihn umfassen, aber Salomon verlor sich im Gedränge und eilte seines Weges weiter. König Ladislaus sandte sogleich Boten nach, und ließ ihm seine Freundschaft mit dem Bedeuten zusichern, daß er zurück kehren solle, nachdem alles Vorgefallene vergessen sey. Salomon gab aber diesen königlichen Boten zur Antwort: »Geht, und sagt euerm Herrn, wen er sucht, der sey ich nicht mehr, mein Reich sey nicht von dieser Welt, und ich müsse eilen das Erbe anzutreten, das mir die Gnade des Herrn bereitet hat. Der Segen des Allerhöchsten sey über ihn wie über mich und euch!«

Ein frommer Wallfahrer aus Istrien, der Bethlehem nicht mehr verlassen wollte, bot ihm seine Klause bei Pola in Istrien an, wohin er unter Mühseligkeiten gelangte. Er zog dann mit Bewilligung des Bischofs dem er gebeichtet, den Eremitenhabit an, und lebte hier noch 16 Jahre, getrennt von der Welt, in reiner Beschauung des Wahren und Ewigen. Er starb im Jahre 1105 nach einem 53jährigen sturmbewegten Leben und ward in der Kathedrale Kirche zu Pola begraben.

Ladislaus beglückte sein Reich durch seine weise Regierung, eroberte die königreiche Dalmatien und Kroatien, brachte die Böhmen zum Gehorsame, siegte über die Polen und Russen, und verschaffte dadurch seinem Königreiche Frieden, und sich den Ruhm eines unsterblichen Namens.

Seine Gesetzgebung und seine Anordnungen in Betreff des Kirchenwesens, so wie in allen Zweigen der Staatsverwaltung, machen ihn zu einem der größten Könige Ungarns *). Die deutsche Kaiserkrone nahm er nicht an, obwohl sie ihm angetragen wurde. Er that dies der allgemeinen Ruhe wegen. Als aber der Einsiedler Peter von Amiens den heiligen Krieg verkündigte, da gelobte er am Sonntag Jubilate das Kreuzheer persönlich anzuführen. Bevor er dieses unternahm, mußte er aber noch eine in Böhmen entstandene Unruhe stillen.

Das schnelle Hinschwinden seiner Kräfte ließ ihm, in seinem Innern Seligkeit genießend, seine baldige Auflösung ahnen. Er berief daher die Stände zu sich, sandte den Propst Marallus mit dem Grafen Peter nach Polen um seinen Neffen Kolomann, einen Sohn des Königs Geiza zu berufen, welcher gerade noch zur rechten Zeit ankam, den Segen seines Oheims zu empfangen.

Am 30. Juli 1095 vollendete der ruhmvolle König sein edles und thatenreiches Leben, worauf seine irdischen Ueberreste nach seinem Willen zu Großwardein beigesezt wurden **). Papst Cölestin III. versetzte seinen Namen am 8. Juli 1198 in die Zahl der Heiligen.

Er hatte 19 Jahre sein Reich als ein weiser Monarch beglückt, und sein Andenken bleibt gesegnet und unvergesslich in Pannoniens Geschichte.

*) In der bewegten Zeit des Thronstreites hatte der Diebstahl in Ungarn auf furchtbare Weise zugenommen. Die Gesetze, welche König Ladislaus dagegen erließ, zeigen von außerordentlicher Strenge. Als Beispiele mögen folgende genügen: Wenn ein Knecht stiehlt und nicht gelöst werden kann, verliert er die Nase; — stiehlt er noch einmal, wird er gehängt. Ein Freier, der eine Gans oder eine Ente stiehlt, verliert ein Auge. Ein Kleriker, der eine Gans, Henne, Apfel oder dergleichen stiehlt, bekommt einen Schilling; beträgt der Diebstahl mehr, so wird er durch den Bischof degradirt, und dem weltlichen Gerichte überliefert. Da diese und ähnliche Gesetze in der Folge nicht mehr erneuert wurden, so läßt sich vermuthen, daß durch diese Schärfe dem Unfuge gesteuert wurde. Uebrigens bleibt es merkwürdig, daß Ladislaus bei aller seiner Frömmigkeit dennoch gegen den Beschluß des Papstes die Priestersehe durch ein eigenes Gesetz aufrecht erhielt.

**) Als er starb herrschte allgemeine Trauer, bei welcher über drei Jahre lang nicht getanzt wurde, und selbst jede Art von Musik schwieg.